



Fritz Roth

Begegnungen: In der Traueroase

Die Auffahrt zum „Landhotel der Seele“ in Bergisch-Gladbach schlängelt sich durch einen schönen Laubwald nach oben. Zwischen den Bäumen wachen grimmige, in Holzpfähle eingeritzte Fratzen über das Anwesen. Am Ende der Straße steht ein hübsch renoviertes, mit Blumen geschmücktes Fabrikgebäude. Eine Treppe führt in den lauschigen Garten. Dieser wird an einer Seite von der ehemaligen Fabrikantenvilla begrenzt. Im Garten meditiert vor einem Baum ein steinerner Buddha, daneben klafft ein offenes, mit Plexiglas ausgekleidetes Grab. Hätte man nicht die Schilder gesehen, welche die Identität der Einrichtung offenbaren – man könnte glauben, in einem Hotel oder einem kleinen Museum angekommen zu sein, keinesfalls aber in einem Bestattungsunternehmen.

Der Hausherr Fritz Roth empfängt den Besucher in der mit dunklem Holz verkleideten Bibliothek. Kurze graue Haare, Bart, ein grauer Anzug, rot-weiß-gestreiftes Hemd, rote Krawatte, ein freundlicher gerader Blick in die Augen des Gastes. Anfang der achtziger Jahre stand der damals gut Dreißigjährige vor einer schwierigen Entscheidung. Ihm, der zehn Jahre lang als Unternehmensberater in Köln tätig gewesen war, wurde ein Vorstandsposten in einem Energiekonzern angeboten, zur selben Zeit aber auch ein Bestattungsunternehmen. „Eigentlich bin ich kein Wirtschaftsmensch“, bekennt der an der Kölner Universität diplomierte Kaufmann. Viel stärker treiben ihn Theater, Kino, Kunst und Philosophie um. „Diese Interessen, dachte ich, könnte ich im Bestattungswesen vielleicht besser verwirklichen.“

Zwanzig Jahre später kann man sich davon überzeugen, daß ihm das gelungen ist.

Fritz Roth führt in Bergisch-Gladbach ein Bestattungsunternehmen, das seinesgleichen in Deutschland sucht. Mit den üblichen Bestattungsinstituten – Roth verabscheut schon das Wort – hat sein „Haus der menschlichen Begleitung“ mit angeschlossener „Trauerakademie“ nichts zu tun. Schon als er das Unternehmen übernahm, war ihm klar, daß er seine Mitmenschen zu anderen Gedanken über Sterben, Tod und Trauern bewegen wollte. Auf den Universitäten suchte er nach den neuesten Erkenntnissen in der Trauerforschung – und fand einige wenige Wissenschaftler, die ihm Anregungen gaben.

„Ich möchte den Tod wieder zurück in das Leben holen“, sagt Roth. Wenn man die Gelegenheit bekomme, sich von toten Verwandten und Freunden angemessen zu verabschieden, dann werde ungeheuer viel Lebensenergie freigesetzt. „Wer seine Grenzen, seine Endlichkeit erkenne, kann viel mehr aus seinem Leben machen.“ Ein solches Bewußtsein zu schaffen sei schwierig in einer Zeit, „in der wir scheinbar grenzenlos sind, in der wir cool und smart sein möchten und keine Gefühle zeigen.“ Wenn eine wichtige Person sterbe, bekomme man von anderen meistens nur zu hören „Kopf hoch, das Leben geht weiter“.

Roth hingegen läßt seinen Kunden soviel Zeit zum Trauern, wie sie brauchen. „In einer halben Stunde kann man nicht trauern, nur erstarren.“ Im Erdgeschoß befinden sich drei Abschiedsräume. Dort kann man seine Toten besuchen, so oft und so lange man möchte, und, wie Roth sagt, den Unterschied zwischen tot und lebendig feststellen. Man kann den Raum mit persönlichen Dingen ausschmücken, noch einmal die Lieblingsmusik des Toten hören, Videoaufnahmen betrachten, Totenwache halten oder bei der Einsargung und Grablegung selbst Hand anlegen. Man kann den Sarg schmücken oder eine Totenmaske basteln. Allen Trauernden sei es bisher gelungen, in ein paar Tagen Abschied zu nehmen, berichtet Roth. Auch bei der persönlichen Gestaltung der Trauerfeier bieten Roth und seine Mitarbeiter Hilfe an, egal ob sie auf dem Friedhof oder in der hauseigenen Trauerkapelle stattfindet. Nach der Beerdigung können sich Trauernde in Selbsthilfegruppen treffen, zum Beispiel Kinder, die den Tod eines Elternteils verkraften müssen.

Keine Frage, eine Bestattung kostet Geld. Die Kirchenliedzeile „Christus der ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn“, trifft, salopp gesagt, auch für den Unternehmer Fritz Roth zu. Er bestattet Verstorbene aus ganz Deutschland und, wie er betont, aus allen gesellschaftlichen Klas-

sen, „vom Sozialhilfeempfänger bis zur Wirtschaftsboss“. Eine Bestattung mit Trauerbegleitung kostet bei ihm durchschnittlich 4500 DM. 600 Bestattungen dieser Art führt Roth mit seinen 15 Mitarbeitern im Jahr durch; die Kapazitäten reichen derweil für 800 Begräbnisse.

Außer der von den Kunden gewünschten Zeit zum Abschiednehmen gibt Roth ihnen die Erlaubnis, zu tun, was sie gerrn tun möchten, und nicht nur das – er will „Lebensraum“ vermitteln, heraus aus der eiskalten Pathologien, Altenheimen und Friedhofskapellen, stattdessen hinein in die lichtdurchfluteten Räume des Bestattungshauses! Sie sind in warmen Rot- und Brauntönen gehalten. Man kann in Korbsesseln versinken, deren Kissens mit Blumenmustern bedruckt sind, und die vielen Kunstgegenstände betrachten und betasten.

Roth ist der beste Beweis für seine These, daß ein unverkrampfter Umgang mit dem Tod, den er in seinem Elternhaus, einem Bauernhof im Bergischen Land, gelernt hat, viel Lebensenergie freisetzt. Der Mann ist ein Hans-Dampf-in-allem-Gasen: Er ist Vorsitzender des örtlichen Einzelhandelsverbandes und des Kunstvereins und mischt in der Verkehrs- und der Wirtschaftspolitik von Bergisch-Gladbach mit. Unablässig bevölkern neue Ideen seinen Kopf („mein größtes Problem“). Glücklicherweise könne er die meisten verwirklichen. Eines seiner nächsten Vorhaben soll ein Friedhof sein, für den Künstler ihre eigenen Gräber gestalten werden.

Roths Bestattungshaus ist nicht nur ein Ort der Begegnung für Menschen, die trauern, sondern auch für solche, die sich mit Tod und Trauer beschäftigen möchten – entweder von Berufs wegen oder aus privatem Interesse. Sie können Ausstellungen, Konzerte, Kabarettvorführungen, Lesungen und Symposien besuchen. In jedem Frühjahr lädt Roth tausend Schulkinder in sein Haus ein. Auch mit Unternehmen arbeitet Roth zusammen. In Seminaren können Personalverantwortliche, Betriebsräte und Betriebsärzte den angemessenen Umgang mit trauernden Mitarbeitern erlernen. („Nach zwei Tagen Sonderurlaub sollen wir wieder funktionieren!“) Bei Karstadt hat Roth ein Seminar zur Motivation von Geschäftsstellenleitern veranstaltet. „Ich habe nur über den Tod gesprochen.“

Um seine Vorstellungen in der Branche zu verbreiten, hat er einen Zusammenschluß von aufgeschlossenen Bestattern ins Leben gerufen. Fünf Unternehmen gehören bereits zur sogenannten „TrauerOase“, fünfzehn Bestatter haben sich um eine Mitgliedschaft beworben. LISA BECKER

Foto Archiv